



Abend=

Zeitung.

111.

Mittwoch, am 10. Mai 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: K. G. Th. Winkler (Th. Sell).

Landgraf Friedrich's Ritt zur Taufe.

Dicht um Wartburgs Mauerthürme
Wogt und brauset Albrecht's Heer,
Stößt sie wild, wie Donnerstürme,
Schlägt sie, wie den Fels das Meer;
Doch auf ihren hohen Zinnen
Hält der Landgraf Friedrich Wacht,
Wehrt der Feinde Wuthbeginnen
Mit den Seinen Tag und Nacht.

Und umsauf't von Wurfgeschossen,
Mitten unter Todgefahr,
Reicht ihm jetzt den ersten Sprossen
Die geliebte Gattin dar.
Trunken in der Vaterwonne
Drückt er innig ihn an's Herz,
Doch des Augenblickes Sonne
Trübt als bald ein tiefer Schmerz.

Ach, es fehlt zur heil'gen Taufe
In der Burg die Priesterhand,
Und es wehrt der Feindeshause
Sie zu suchen rings im Land.
Friedrich sinnt. Hier gilt's ein Wagen,
Wagen bracht' ihm oft schon Sieg:
Will das Kind zur Taufe tragen,
Dräut' ihm auch die Hölle Krieg.

Und zur Gattin ruhig nieder
Flüstert er um Mitternacht:
„Mit dem Kindlein lehr' ich wieder,
Eh' das Morgenroth erwacht.“

Also eilt er rasch von dannen,
Schwingt sich auf sein edles Roß,
Amm' und Kind, zehn treue Mannen
Ritten mit ihm aus dem Schloß.

Und sie fliegen leis und schweigend
An dem Feind vorbei im Nu,
Seh'n, wie, tief das Haupt verneigend,
Wach' an Wache lehnt in Ruh',
Sagen über Stock und Steine,
Fort vom Unger durch den Bach,
Schon durch's Feld am Waldesraine,
Während nicht ein Lüftchen wach.

Da von fern' erschallt's, wie Rufen,
Schauervoll, wie Kriegsgewirr,
Und es naht, wie Rosseshufen,
Schildgerassel, Schwertgeklirr:
Fackeln lodern, Reiter schimmern
Hell am dunklen Bergessaum:
Albrecht's Reichspaniere flimmern
Flatternd in der Lüfte Raum.

Und das Kind erwacht vom Lärme,
Weint vor Durst, wie Einer weint,
Der in hoher Sonnenwärme
Zu verschmachten lang vermeint.
Seht, wie Friedrich's Augen blinken,
Auf die Amme hingewandt:
„Halt, halt an! Mein Kind muß trinken,
Gält's auch Meissen und dieß Land!“

Schnell spannt sie den schlaffen Bügel,
Hält, und stillt des Kindes Qual,
Während Friedrich, hoch im Bügel,
Blitzend schwingt den Schlachtenstahl.

Und es weicht zurück mit Grauen
Rings der Feinde starkes Heer:
Mancher wagt nicht aufzuschauen,
Ihm entfallen Schild und Speer.

Also, wie der Gott des Krieges,
Droht der Löwenkühe Held,
Und behauptet, froh des Sieges,
Für sein zartes Kind das Feld.
Wie es nun sich satt getrunken,
Da beginnt der Ritt auf's neu',
Daß die Hufe sprühen Funken;
Doch die Feinde fesselt Scheu.

Und der Landgraf mit den Seinen
Ziehet bei des Frühroths Schein
Durch's Portal von Quadersteinen
Zu Schloß Tanneberg hinein.
Dort läßt er zur Tause rufen
Alsogleich den Burgkaplan,
Trägt das Kind die Altarstufen
Vaterliebend selbst hinan.

Adolf Hube.

Erinnerungen aus Sicilien.

(Fortsetzung.)

6.

Allmählig war die Zeit herangekommen, die man bei uns zu Lande Winter nennt. Regengüsse wechselten mit oft wiederholten Stürmen, die so heftig waren, daß sie die Wellen im Canal zu Riesenwogen emportrieben, die jeden Augenblick die Mauer einzustürzen drohten, an der sie sich im steten Reigen unter donnerartigem Getöse hinaufwälzten.

Am 6. Januar spürte man um Mittag bei völlig heiterem Himmel abermals einige leichte Erdstöße. Dann fiel etwas Schnee, der aber im Augenblicke verschwand und keinen Nachfolger hatte. Dafür brachte jeder Tag Gewitter, deren Dauer und Heftigkeit alles übertraf, was ich früher davon gesehen oder gehört hatte. So zerschmetterte ein Blitzstrahl am Nachmittage des 16. Januars den Leuchtthurm auf dem Isthmus; ein anderer zündete am selbigen Tage das Pulvermagazin auf dem Fort Scylla in Calabrien, welches unter einer fürchterlichen weit hörbaren Explosion in die Luft flog und viele Menschen von der Besatzung unter seinen Trümmern begrub.

Am 17. Februar war die queen Charlotte, ein prächtiger 74er, im Hafen vor Anker gegangen, und wenige Tage nachher, als ich eben mit dem Gesicht zum nahen Hafen hingewendet, im Begriff war, meine gebrechliche Hausthür gegen den eindringenden Sturmwind zu

verwahren, zuckte ein blendender Blitzstrahl herab und zersplitterte den riesigen Hauptmast des Kriegsschiffes in hunderttausend fadenartige Splitter. Horchend auf eine Explosion, die, wenn der Blitz die Pulverkammer erreicht hätte, der Stadt ein ähnliches Schicksal wie das von Leyden oder von Eisenach bereitet haben würde, war ich unter Anwandlung eines leisen Fröstelns athemlos einige Augenblicke wie auf die Schwelle gebannt. Aber der Schlag, der den Mast getroffen hatte, war ein sogenannter kalter Schlag gewesen und die Gefahr war somit für diesesmal glücklich vorübergegangen.

Von nun an wurde der Himmel selten einen halben Tag heiter. Ein Tag ohne Regengüsse oder ohne Sturmwind, der in Orcan überging, oder Gewitter gehörte zu den Seltenheiten.

Sicilien, das merkten wir jetzt oft empfindlich genug, namentlich wir Bewohner der kleinen leicht gebauten hölzernen Barracken, hatte bei allen Segnungen und Schönheiten, welche ihm seine tiefe südliche Lage gewährt, auch zu Zeiten mit dem Ungemach zu kämpfen, das alle Länder der heißen Zone charakterisirt, und wodurch sich besonders der Winter dort auszeichnet. Dagegen aber grünt die Fluren, welche der Sommer gänzlich versengt hatte, in desto üppigerer Fülle. In den Gärten prangten jetzt der Früchte und der Gemüse aller schönste Sorten, und Landmann und Gärtner hielten um diese Jahreszeit den reichsten Markt mit ihren Producten.

Mitten in dieser stürmischen Jahreszeit traf der rühmlichst bekannte Vertheidiger von Gaëta, Prinz Ludwig von Hessen Philippsthal in Messina ein. Unter den vielen Festlichkeiten, die man wetteifernd dem deutschen Helden zu Ehren veranstaltete und wodurch die durch die Regenzeit in unserer Lebensweise eingetretene Eintönigkeit etwas unterbrochen wurde, gehörte auch das Manoeuvre einer Raketenbrigade, die man auf dem Isthmus aufgestellt hatte, um ihre Wirksamkeit am jenseitigen Ufer zu prüfen.

Und wirklich erreichte dieses verheerende Wurfgeschöß, zur nicht geringen Freude des Prinzen, brennend die calabrische Küste. Jede Ladung dieser Versuchsraketen, von denen man über 20 abfeuerte, kostete über 2 \mathcal{L} . Die kurze Freude von weniger als einer halben Stunde also an 260 \mathcal{R} thlr.

Dennoch war der Gegenstand von geringem Belange, wenn man erwog, daß der Versuch zu Ehren eines Prinzen veranstaltet wurde, den selbst die glänzendsten Versprechungen des Kaisers, der den Feldherrn in ihm hochgeschätzte, nicht hatten vermögen können, wäh-

rend der französischen Usurpation nach Deutschland zurückzukehren.

Als Prinz Lobkowitz in der Eigenschaft eines österreichischen Generals die Citabelle von Messina i. J. 1735 gegen die Spanier vertheidigte, ließ er zum Zeichen, daß er eher unter den Trümmern umkommen als die Feste übergeben werde, eine Marmortafel mit der Inschrift anbringen: „Hier ist der Ruheplatz und das Begräbniß des Prinzen von Lobkowitz.“

Nach einer heldenmüthigen Vertheidigung von neun Monaten wurde der General doch durch die allgemeine unglückliche Wendung, welche die österreichischen Angelegenheiten in Italien, Spanien und Sicilien nahmen, genöthiget die Festung zu übergeben, wobei ihm indessen die ehrenvolle Bedingung gestattet war, unter klingendem Spiel, mit Waffen, Geschütz und Munition, sogar mit fünfzig Patronen für den Mann auszumarschiren. —

Als man dem Prinzen Ludwig unter andern Merkwürdigkeiten auch die Tafel in der Citabelle zeigte, sagte er zu seinen Begleitern, nachdem er lächelnd die Inschrift gelesen hatte: „So geht's! Umstände ändern die Sache! Lobkowitz, ein anerkannt tapferer Mann, war meiner Meinung nach größer, indem er seinem persönlichen Muthes Fesseln anlegte und dadurch dem Kaiser seine braven Truppen erhielt, die er anderswo besser verwenden konnte, als wenn er seine Grabinschrift hier wahr gemacht hätte. Es ist ein eignes Ding mit solchen Grabinschriften für noch Lebende“ — setzte er ernst hinzu, dann aber schritt er sinnend weiter. Vielleicht dachte er an seine eigne ruhmvolle Vertheidigung von Gaëta, bei der der Prinz Aehnliches im Schilde geführt haben soll. Wohl auch daran, und mir am wahrscheinlichsten, wie schwer es ist, daß selbst der große Feldherr es der Mit- und Nachwelt nie recht macht und wie undankbar überhaupt unter allen Gewerben des Kriegers blutiges Handwerk ist.

(Fortsetzung folgt.)

E i n z e l n e s.

Dr. Thomas Dick hat berechnet, daß seit Erschaffung der Welt 14000 Millionen Menschen in den bis jetzt gelieferten Schlachten getödtet worden sind. —

Griechische Weine. Die Bewohner der Insel Centori drehen den Stiel der Trauben, sobald diese zu

reifen beginnen, zusammen und nach einigen sonnigen Tagen sterben sie dadurch halb ab, was ihnen dann einen köstlicheren Geschmack giebt. Die übrigen Arten der in Griechenland wachsenden Trauben sind die Aidoni, kleine weiße Beere, die Samia, große weiße Beere, die man trocknet, die Siriqui, daher so genannt, weil sie wie Kirschen schmeckt, die Aetonichi, die einer Ablerskralle gleicht, die Malvoisie, die grüne Muskattraube, Corinthe. — Naxos und Andros, durch ihre ungeheuren Granatäpfel, Citronen und Limonien, welche die Größe eines Kinderkopfes erreichen, berühmt, bringen auch Melonen von außerordentlicher Größe und alle Arten der köstlichsten Feigen hervor, von denen verschiedene Sorten, die man bei uns sorgfältig anbaut, den Schweinen zum Futter dienen.

Balzac und Karr. Letzterer veröffentlicht in seinen *Wespen* folgendes: „Mein Erfreund, Hr. v. Balzac, hat eben eins von den Büchern herausgegeben, die man Physiologie der Schriftsteller nennt. Da wo er über jetzt erscheinende Pamphlets spricht, hat er vergessen der *Wespen* Erwähnung zu thun. Er möge also durch uns erfahren, daß im Monat November 1840 ein kleines Büchelchen allmonatlich erschien, das *Wespen* heißt. Dieses kleine Buch hat viele Nachahmungen gefunden! Eine der ersten davon nannte sich die „kleine Pariser Revue.“ Es war dasselbe Format, derselbe Druck, dasselbe Papier, aus derselben Fabrik, derselbe Preis, dieselben Abonnementsbedingungen; dieselbe Versicherung keiner Partei und keiner Coterie anzugehören. Der Verfasser der kleinen Pariser Revue hatte sich mit dem damaligen Herausgeber der *Wespen* assoziiert, nur daß er berechnet hatte, daß, wenn von den *Wespen* 3 bis 4000 Exemplare abgesetzt würden, der Absatz des seinen 100,000 übersteigen müsse. Er drang daher gewaltig darauf, daß man die erste Auflage zu 40,000 Exemplaren mache. Der vorsichtige Verleger brachte es jedoch dahin, daß er mit nur 10,000 zufrieden war. Es wurden für 1500 Fr. Ankündigungen in die Zeitungen gebracht, und der ganze Absatz der kleinen Pariser Revue betrug — 800 Francs. Sie erschien nur im Ganzen dreimal. — Herr v. Balzac, der sich stellt als kenne er die *Wespen* nicht, war der Herausgeber derselben.“ —

Aufl. des dreißybligen Räthsels in Nr. 102.

A l m a n a c h.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Fortsetzung.)

Das Stück („die Perle von Savoyen“) missfiel, wahrscheinlich nur in Folge der wahnsinnigen Anpreisungen und der dadurch erregten Erwartungen, denn obgleich nicht viel Gutes daran ist, ist doch auch kein Grund zur missfälligen Aufnahme vorhanden. Es ist eben eine Nachahmung und zwar, wie die Nachahmungen alle sind, gefüllt mit mehr Effecten als das Original, sogar überladen damit, aber doch wirkungslos, weil die Effecte verbraucht sind. — Nur das Vorspiel ist — wenn man die Gattung der Räuhspiele gelten läßt — wirklich dramatisch und wirkt mit unwiderstehlicher Allgewalt auf die Entleerung der Thränenröhren, die übrigen Acte werden meist gegen den Schluß matt und das Hauptmotiv der Wirkung wird kraftlos durch die Wiederholungen, oder sie arten aus in eine Uebertreibung, die wie der Wahnsinn am Schlusse des vierten Actes alles Maas der Möglichkeit überschreitet. Mit der Decenz hat es der Verfasser nicht streng genommen, und die Anträge, welche eine Menge Verfolger und Lustlinge der thränen- und tugendreichen Perle von Savoyen und der reizenden Chonchon machen, sind oft so blumenreich zart, daß man sich an einem ganz andern Orte als im Theater glaubt. — Im Ganzen ist das Stück für zwei Rollen geschrieben, die den Schauspielerinnen Veranlassung geben, alle ihre Künste und Künstchen zu zeigen. Wo für diese Rollen-Darstellerinnen mit so außerordentlich reichen Talenten und so ganz geeigneten Individualitäten sich finden, wie unsere Dessoir, unsere Günther, da wird man alle Schwächen des Stückes nachsichtig beurtheilen oder ganz vergessen, wenn nicht die Erwartung ganz unmaßig hinaufgetrieben wurde. — Auch die übrigen Darsteller thaten ihre Pflicht und die Vorstellung war im Ganzen durchaus gelungen; auch Herr Bauhaus machte aus dem Commandanten wieder einen jener stotternden, trippelnden, faden, abgeschmackten, eckelhaft lusternen Gecken, zu denen er eine ganz besondere Anlage und Neigung zu haben scheint, die aber um so widerlicher und unausstehlicher werden, je öfter er sie wiederholt. — Die Musik von Proch ist recht hübsch und wirksam, ohne irgend einen höhern Anspruch zu rechtfertigen; auch ihr that es nicht wohl, daß man ein Preisens davon gemacht, als sey „Don Juan“ eine Stümperarbeit dagegen.

Ich komme zur dritten und letzten Neuigkeit, die, damit das Kleeblatt voll werde, ebenfalls missfallen hat; es ist: „Der König von Voetot“, komische Oper in drei Acten, nach dem Französischen von Julius Franke, Musik von Adam. — Das Treiben der deutschen Theaterdirectionen ist wirklich ein so räthselhaft unvernünftiges oder ein schmachvoll undeutsches, daß man oft mit dem seligen Ludw. Börne stehen muß: „Deutsche mich, o Himmel!“ um nicht aus der Haut zu fahren. Da stehen an der Spitze des Theaters drei Leute — der Director, der Capellmeister und der Regisseur — die, wenn ich ihnen auch das Allerkleinste nur zumesse, doch das Theater kennen, eine Art Instinct haben, der den Geschmack ersetzt und aus langer Erfahrung wissen, was in der Musik wirkt — und diese drei Leute nehmen den „König von Voetot“ zur Aufführung an und quälten sich

vielleicht sechs Wochen mit dem Einstudiren!! Was jeder Galleriebefucher nach dem ersten Anhören weg hat, daß das Ding matt und fad ist durch und durch, in Text und Musik, an Leib und Seele — das kann die bühnenleitende Trias nicht voraussehen!? Man begegnet solchem Vorwurfe gewöhnlich mit der Erklärung: Ja, die Bühne muß Neuigkeiten bringen, es ist aber sonst nichts vorhanden. — Ist nun auch dieser Einwand gar nicht haltbar, da eine Neuigkeit, die sechs Wochen Vorbereitung erheischt und dann bei der ersten Aufführung ausgepiffen wird, notorisch schlechter ist als irgend eine Wiederholung, so mag er doch gelten. Aber sind wir denn in dem Falle? Während wir hier die Opern: „Die Favoritin“, „den Guitarrenspieler“, „den Herzog von Donne“, „den König von Voetot“ und ähnliches Zeug sahen, die alle nicht gefielen, alle — wie man am Theater zu sagen pflegt — gar nichts machten, erschienen in Dresden Reiffiger's „Adele de Foix“, Richard Wagner's „Cola Rienzi“ und „der fliegende Holländer.“ Wenn man in den nahen „Ausländern“, z. B. in Altenburg, Göthen und Dessau sich um diese Opern nicht bekümmert, so ist das natürlich, denn wir sind deutsch und die Einheit des Vaterlandes ist jetzt Mode und lebt bei jedem Zweckessen. Aber warum in Leipzig nicht? Sind die Opern eben so schlecht? Nein, jede einzelne hat vielmehr mindestens mehr Gehalt als ein Duzend der genannten zusammen. Aber sie sollen nun auch eben so unbedeutend seyn, würden sie dann „weniger machen?“ Nein, denn sie haben wenigstens das heimathliche und persönliche Interesse, das sich an die Componisten knüpft, vor jenen voraus. Aber man giebt sie nicht, kümmert sich nicht darum, weil — weil eben kein Sinn und kein Menschenverstand im ganzen Treiben ist. — Und unsere Journale? O, diese sehr ehrenwerthen Frau Basen kümmern sich um solche Pappalien nicht, wird ihnen der „König von Voetot“ vorgebudelt, so dudeln sie ein Artikelchen darüber und die Sache ist abgemacht; eine sonstige Aufgabe kennen sie nicht dabei. Und doch wollen ihre Leiter mitreden über die künftige Gestaltung des Theaters; doch ich komme später auf diesen Gegenstand zurück. — Ueber den „König von Voetot“ nichts weiter, es verlohnt der Mühe nicht. Befest war er übrigens auch falsch, da unser Berthold zwar ein trefflicher Komiker ist, aber für diese Partie weder Stimme noch Befähigung hat; es ist eine Tenorpartie — Berthold singt Bass — und sie erheischt vor Allem Gemüthlichkeit, die Berthold nicht hat. An unserer Bühne konnten nur Schmidt oder Vorzing die Rolle spielen. —

Auch einige Gäste brachte uns die letzte Zeit und zwar Ule. Haupt, vom Theater zu Altenburg, die als Antonina im „Belisar“ und Donna Anna im „Don Juan“ auftrat. Es ist ungerecht und unsicher, eine Sängerin nach zwei Partien zu beurtheilen und ich beschränke mich daher auf die Nachricht, daß sie gefallen hat und mannigfache Zeichen der Anerkennung erhielt. Sie soll an die Stelle der nach Wiesbaden abgehenden Mad. Schmidtgen engagirt sein. — Dann traten die Kinder des bekannten Balletmeisters Kobler dreimal auf und bewährten sich als recht talentvolle und hoffnungreiche Zöglinge ihres Vaters; auch sie wurden höchst beifällig aufgenommen.

(Fortsetzung folgt.)

B e r i c h t i g u n g .

In dem Aufsatz: „Rückblicke und Erinnerungen“, von A. G. Eberhard, vom 11. April muß Columne 686, Zeile 16, nicht gelesen werden, der Fürstbischof sey ein schlanker, sondern ein „schöner Mann“ gewesen; und Nr. 87 vom 12. April, Columne 692, Zeile 18, muß es nicht heißen, daß eine Schlacht geliefert, sondern eine Schlacht „geschlagen“ werden müsse, wie Johannes Falk's Worte gewesen waren.